

Pionier der Alten und der Neuen Musik

Zum 80. Geburtstag von **Hansheinz Schneeberger** porträtiert Kolja Lessing, von 1978 bis 1982 Student in Schneebergers Violinklasse in Basel, den großen Geiger, der Musikgeschichte schrieb und sich dennoch dem Klischee des Weltstars entzieht.



Foto: privat

Bern, März 1946: Ein knapp 20-jähriger Geiger stellt Bartóks großes, acht Jahre zuvor vollendetes Violinkonzert als Schweizer Erstaufführung vor. Basel, März 2006: Derselbe Geiger präsentiert ein abendfüllendes Soloviolin-Programm, das ausschließlich Werke der letzten 50, überwiegend der letzten zehn Jahre umfasst. Wie viel Elan und Kraft, welche Neugier und Disziplin sind nötig, um mit so elektrisierender Vitalität und unverbrauchtem Gestaltungsvermögen nach 60 Bühnenjahren entdeckungs-, ja risikofreudiger zu spielen als manch jüngerer Kollege?

Hansheinz Schneeberger, geboren am 16. Oktober 1926 in Bern als erster Sohn Musik liebender Eltern, könnte auf diese Frage viele Antworten ins Feld führen: seine jahrzehntelangen Erfahrungen als Eiskunstläufer und Bergsteiger, seine nicht minder große Passion für Literatur und Philosophie, die ihm, dem Bibliophilen, eine wahrhaft erlesene Privatbibliothek beschert hat. Vor allem aber wusste Hansheinz Schneeberger die Impulse, die ihm sein Studium bei Walter Kägi in Bern und Carl Flesch in Luzern, später auch die Zusammenarbeit mit seinem Jugendidol Jacques Thibaud vermittelte, im Laufe seines langen künstlerischen Wirkens in höchst persönlicher Weise zu amalgamieren, mit stets wachem Geist Neues aufzunehmen und zu erproben, gelegentlich auch zu verwerfen – und immer wieder zu reflektieren auf der Suche nach der eigentlichen Aussage eines jeden Werks.

In Zeiten zunehmender Kommerzialisierung des Musikbetriebs, zugleich wachsender Uniformierung des Violinspiels und Beschränkung des Konzertrepertoires auf kanonisierte Standardwerke ging Hansheinz Schneeberger seinen Weg in unbeirrbarer Unabhängigkeit, nicht jedoch ohne prägende musikalische Wegbereiter und -gefährten. Stefi

Geyer, Widmungsträgerin der Violinkonzerte von Othmar Schoeck, Willy Burkhard und vor allem des 1. Violinkonzerts ihrer Jugendliebe Béla Bartók, vertraute die Weltpremiere eben dieses Werks Hansheinz Schneeberger unter dem Eindruck seiner Interpretation von Bartóks später Sonate für Violine solo an. So erlebte Bartóks erstes Violinkonzert – von Stefi Geyer aus persönlichen Gründen nie gespielt – am 30. Mai 1958 durch Hansheinz Schneeberger in Basel seine verspätete Uraufführung.

Zu den Höhepunkten seiner Laufbahn zählen die Triokonzerte, die Hansheinz Schneeberger mit Mieczyslaw Horszowski und Pablo Casals 1965 und 1966 in Prades gestaltete. Erzählt Hansheinz Schneeberger von seinen frühen Auftritten unter großen Dirigenten, so fallen legendäre Namen wie Issay Dobrowen, Ernest Ansermet, Paul Hindemith, Igor Markevitch oder Carl Schuricht – glücklicherweise erschien kürzlich ein Live-Mitschnitt des SDR Stuttgart aus dem Jahre 1960 mit Schneebergers espressiv-gepannter, nie jedoch sentimentaler Aufführung des Violinkonzerts g-Moll op. 26 von Max Bruch unter Schurichts Leitung. Denn die Tonträger aus Schneebergers jüngeren Jahren sind rar, vieles schlummert noch in Rundfunkarchiven und könnte wichtige Facetten seines Wirkens beleuchten, das erst seit den 1980er Jahren auf zahlreichen CDs mit einem repräsentativen Querschnitt durch sein außerordentlich weit gefächertes Repertoire dokumentiert ist.

Für viele zeitgenössische Komponisten setzt(e) sich Schneeberger mit exemplarischen Interpretationen ein – Elliott Carter, Sándor Veress und Isang Yun stehen in ihrer extremen Unterschiedlichkeit beispielhaft für Schneebergers Vielseitigkeit und ästhetische Toleranz. Nie versäumt(e) er, sich auch für (oft unbekannte) Werke Schweizer Komponisten zu engagieren, die in seiner Diskographie einen durchaus gewichtigen Platz einnehmen. Hervorzuheben ist seine Ersteinstrumentierung der sechs Soloviolinsuiten von Walter Courvoisier, die zeitgleich zu Reger einen ganz eigenen Weg der Bach-Rezeption beschreiten; ebenso spiegeln seine Aufnahmen der Violinkonzerte von Othmar Schoeck, Willy Burkhard, Klaus Huber oder Daniel Glaus seine Fähigkeit, die stilisti-

sche Eigenart jedes Werks beredt herauszukristallisieren.

Hansheinz Schneeberger – der Pädagoge: Nicht minder groß sind seine Meriten auf diesem Feld der Vermittlung von Musik. Unvergesslich ist mir eine der ersten Geigenstunden bei Schneeberger im September 1978, in der er sich an seinen Flügel setzte und mir Faurés ergreifendes letztes Nocturne h-Moll op. 119 vorspielte.

Mit Horszowski und Casals spielte er im Klaviertrio

Eine ähnliche musikalische Offenbarung erlebte ich, als Schneeberger zwei Jahre später in einer Stunde bei Enescus dritter Violinsonate den äußerst anspruchsvollen Klavierpart prima vista geradezu atemberaubend meisterte. Wollte man in wenigen Worten Schneebergers pädagogische Tätigkeit charakterisieren, so stünde voran: kollegiale Arbeitsatmosphäre geprägt von Toleranz und unorthodoxer gemeinsamer Suche nach bestmöglicher individueller Lösung jedes Problems, Ansporn zu eigenständiger, textverantwortlicher Arbeit – last not least das Bewusstsein für den Zusammenhang musikalischer und spieltechnischer Abläufe.

Hansheinz Schneeberger – ein Unangepasster: darin vielleicht vergleichbar seinem Altersgenossen Ivry Gitlis. Anders als bei diesem gilt für Schneeberger ungeachtet aller risikofreudiger Spontanität und Leidenschaftlichkeit stets die philologische Verantwortung dem Text gegenüber als oberstes Gebot. Als einer der ersten (und wenigen) Geiger seiner Generation hat er sich immer wieder mit Problemen der Aufführungspraxis alter Musik auseinandergesetzt – ein Weg, der sich eindrücklich anhand seiner im Abstand von 16 Jahren entstandenen Einspielungen der Solosonaten g-Moll BWV 1001 und a-Moll BWV 1003 von Johann Sebastian Bach (1971 für Accord, 1987 für Jecklin) nachempfinden lässt. Als unermüdet Suchender, das Erreichte in Frage Stellender hat Schneeberger in seinem Spiel, in seiner Interpretationsästhetik größere Wandlungen vollzogen als viele seiner Kollegen.

Schon heute kann Hansheinz Schneeberger beanspruchen, neben Ruggiero Ricci über das vielleicht universellste, zu-

gleich gewiss unkonventionellste Repertoire im Konzert ebenso wie im Studio zu verfügen. Auch im Vorfeld seines 80. Geburtstags hegt Schneeberger, der sich in den letzten Jahren immer wieder kompositorisch betätigt und jüngst eine Instrumentierung von Bartóks Klavierzyklus „Im Freien“ abgeschlossen hat, ungewöhnliche Pläne: So ist ihm die konzertante Uraufführung des 2004 bereits für

CD produzierten Violinkonzerts von Daniel Glaus ein besonderes Anliegen. Und als klingende Geburtstagsgabe, die zum 16. Oktober 2006 als CD beim Label Musikszene Schweiz erscheinen soll (CD CTS-M 101, über jpc), hat Schneeberger im März jenes eingangs erwähnte Soloviolin-Programm mit neuen und neuesten (Widmungs-)Werken aufgenommen. ■

CD-Hinweise

- Bach**, 6 Sonaten und Partiten für Violine solo; Jecklin/Musikwelt CD JS 266/7-2
- Bruch**, Violinkonzert op. 26; Radio-Sinfonie-Orchester Stuttgart, Carl Schuricht (live 1960); Hänssler/Naxos CD 93.149
- Bartók**, Sonate für Violine solo; Decca/Universal CD 443893-2
- Bartók**, 10 Duos für 2 Violinen (mit Lorand Fenyves); Decca/Universal CD 443894-2
- Courvoisier**, 6 Suiten für Violine solo; Animato/Sunny Moon CD 6030
- Glaus**, Violinkonzert, MGB/JPC CD CTS-M96
- Ives**, Sämtliche Sonaten für Violine und Klavier; Daniel Cholette (Klavier); ECM/Universal CD 449 9562
- Mozart**, Divertimento KV563; Christoph Schiller (Viola), Thomas Demenga (Violoncello); Accord/Universal CD 204292
- Reger**, Violinsonaten op. 122 und op. 139; Jean-Jacques Dünnli (Klavier); Jecklin/Musikwelt CD JD 649-2
- Schubert**, Klaviertrios op. 100, op. 148; Thomas Demenga (Violoncello), Jörg Ewald Dähler (Hammerklavier); ECM/Universal CD 453 3002
- Schumann**, 3 Violinsonaten; Jean-Jacques Dünnli (Hammerklavier); Jecklin/Musikwelt CD JD 664-2
- Veress**, Sonata per violino solo, ECM/Universal CD 437 4402

